Himmlers Rede in Charkow, April 1943 . . . . .

Rede des Reichsführer-SS Heinrich Himmler in Charkow.

April 1943

Meine SS-Führer !

Es ist vielleicht sehr eigenartig, dass wir uns in einer Hochschule des russischen Staates, hier in Charkow treffen, in diesem Charkow, das eine so grosse Rolle gespielt hat und in der Kriegsgeschichte erst recht spielen wird.

Rede des Reichsführers SS Heinrich Himmler in Charkow.

Meine SS-Führer!

Es ist doch sehr merkwürdig, daß wir uns hier in einer Hochschule des russischen Staates in Charkow treffen, in diesem Charkow, das im Kriege bisher eine so große Rolle gespielt hat und einstens in der Darstellung der Geschichte dieses Krieges erst recht spielen wird. In diesem Jahr ist Charkow im umgekehrten Sinne wie Stalingrad eine Schicksalsstadt der deutschen Kriegsgeschichte geworden. Ich habe Sie, die Kommandeure der 3 SS-Division, die an diesem Feldzug vom Dnjepr nach Charkow teilgenommen und diesen Feldzug mehr oder minder allein und ausschlaggebend durchgeführt haben, hierher gebeten, um, wie es bei uns seit vielen Jahren, seit es überhaupt eine Schutzstaffel gibt, Sitte ist, uns wieder einmal zu treffen, um wichtige Dinge der Vergangenheit und der Zukunft klarzustellen. Ich möchte mit ein paar Worten die Gesamtkriegslage und politische Situation umreißen:

Deutschland steht heute überall an den Grenzen Europas. Diese Grenzen Europas reichen vom Nordcap die norwegische Küste entlang über Dänemark, Niederlande, Belgien, Frankreich bis hinüber nach Afrika, bilden dort einen Brückenkopf in Tunis, gehen herüber über das Mittelmeer nach Griechenland-Kreta bis an die Grenzen der beiden neutralen Staaten Türkei und Bulgarien, um sich dann wieder hier im Osten zu schließen. Sie umschließen, wir können es so bezeichnen, die große Festung Europa. Es wird sicherlich der Fall sein, daß der Gegner heute oder morgen oder übermorgen den Versuch unternehmen wird, da oder dort in diese Festung Europa einzubrechen. Dieser Fall wird bestimmt eintreten. Es mag sein, daß er an Stellen, für deren Sicherheit wir nicht persönlich verantwortlich sind und die wir nicht mit unseren Waffen verteidigen, einen Einbruch wird erzielen können, sei es für kürzere oder längere Zeit. Eines steht fest: Wenn wir den Gegner, wo er auch kommt, auf dem Festland, wo wir nicht vom Nachschub über das Meer abhängig sind, irgendwo zu fassen bekommen, dann soll und wird uns das recht sein. Die Entscheidung fällt jedoch hier

im Osten. Die Festung Europa und ihre Grenzen müssen, solange es notwendig ist, gehalten werden und werden auch gehalten werden. Hier im Osten fällt die Entscheidung, indem wir diesen russischen Gegner, indem wir dieses 200 Millionen-Volk der Russen militärisch v ernichten und seine Menschenmasse zum Ausbluten bringen . Es besteht kein Zweifel, daß wir alle in Europa, wobei wir Deutschen bestimmt nicht ausgeschlossen sind, den Russen unterschätzt haben. Wir haben ihn vor allem unterschätzt in seiner brutalen Organisationskraft, wir konnten nicht ahnen, daß in diesem Rußland dasselbe vor sich gegangen ist, was sich 7oo Jahre früher weiter im Osten nämlich in der Mongolei, ereignet hat, wo ein brutaler Diktator, ein aus diesem Völkerschoß Asiens entsprungener Gigant, ja, wie wollen Sie es heißen, ein Khan, ein Kha-Khan, ein Groß-Khan, im Verlaufe eines kurzen Menschenalters, gewaltige Kräfte mobilisiert und sie auf asiatische Art gerüstet und in militärische Formen gepr eßt hat, mit denen er dann seinen Siegeszug nach dem Westen durchgeführt hat.

Bei diesem Punkt möchte ich einen Augenblick verweilen.
Man kann es nicht oft genug wiederholen und nicht tief genug in unsere Herzen und nicht oft genug in unsere Hirne einprägen für heute und für die Zukunft, daß es nicht der letzte Krieg sein wird, den wir mit Asien führen; er wird sich einreihen in die Zahl der Kriege, die wir im Laufe unserer Geschichte mit Asien geführt haben und in Zukunft werden führen müssen. Es begann mit den Hunnen, setzte sich fort mit den Madjaren und Awaren in dem jahrhunderte-langen Kampf, den wir mit diesen beiden Völkern führten, die bis in das Herz Deutschlands, bis nach Quedlinburg, bis in den Harz, bis nach Augsburg vorstießen, bis sie, die für Europa ein ewiger Unruheherd waren, dann endlich um das Jahr 1ooo zur Ruhe gebracht werden konnten. Der Krieg mit Asien setzte sich fort im Mongolensturm, der nicht durch die Kraft der deutschen Ritterschaft in Niederschlesien bei Walstadt zum Stehen gekommen ist, wir wollen uns kriegsgeschichtlich darüber klar sein, sondern durch einen geschichtlichen Zufall, weil nämlich der damalige Kha-Khan gerade zu dieser Zeit in der Mongolei starb und ein neuer Kha-Khan gewählt werden mußte, wozu die gesamten Heerführer und alle Prinzen aus Dschingis-Khans Geschlecht zu dieser Wahlversammlung, zu diesem ~~Courrifey~~ Kuriltai in die Mongolei zurückgerufen wurden und darum mit ihren Heeren abziehen mußten. Es gab damals keine Heeresorganisation in Europa, in der ganzen Welt, die fähig

gewesen wäre, den Mongolen und ihrer Art, Krieg zu führen, standzuhalten. Bei allem Stolz auf unsere modernen Leistungen müssen wir mit der Beurteilung von Kämpfen und Schlachten, wie sie noch nie gewesen sind, von Grausamkeiten, wie sie noch nie stattgefunden haben, vorsichtig und zurückhaltend sein, denn es ist beachtenswert, daß dieses Asien damals schon die gefährliche Kraft aufbrachte, mit einer Armee von 2ooo ooo Reitern, von denen jeder 3 - 4 Pferde hatte, 2ooo km durch die Wüste Gobi zu reiten und dann in China siegreiche Kämpfe durchzufechten. Es ist das eine organisatorische Leistung, die jedem deutschen Generalquartiermeister die höchste Achtung abnötigen muß, eine organisatorische Leistung, die uns eine Warnung sein mag, denn dieses Erbe des Improvisierenkönnens ist über die goldene Horde auf die Russen übergegangen. Wir haben davon genügend Beispiele am eigenen Leibe verspürt. Und nun ist dieser Sturm aus Asien wieder losgebrochen, und zwar ist es diesmal das russische Volk, ein Volk von 2oo Millionen Menschen. Wir haben gedacht, daß wir den Russen zunächst materialmäßig unterkriegen könnten. Heute habe ich die feste Überzeugung, daß wir ihn in den Menschen besiegen werden. Es sind rd. 2oo Mill. Russen; von diesen hat der Russe, ganz nüchtern festgestellt, voriges Jahr bereits den Jahrgang 26 eingesetzt und hat gleichzeitig die Jahrgänge der Klasse 8o bis zum Jahr 85 einberufen, wie mir aus Meldungen und Feststellungen bekannt geworden ist, er hat also sein Volk ungeheuer einspannen müssen.

Ich spreche hier gerade zu denen, die das verstehen. Ich glaube, daß wir den Krieg und unseren Feldzug in der Weise führen müssen, daß wir dem Russen die Menschen wegnehmen, indem wir sie im Kampf erledigen oder in die Gefangenschaft führen und zur Arbeit einsetzen. Wir müssen uns bemühen, Gebiete, die wir einnehmen, menschenmäßig sofort möglichst in die Hand zu bekommen, daß wir in Gebieten, die wir abstoßen, die wir dem Gegner zuschieben, keine Menschen zurücklassen. Entweder müssen sie nach Deutschland geführt werden und für Deutschland arbeiten oder sie müssen im Kampf fallen. Ein Zurückgeben von Menschen an den Russen, sodaß er wieder Arbeitskräfte hat und wieder re-krutieren kann, wäre meiner Ansicht nach absolut falsch, das könnten wir nicht vertreten. Wenn man, und davon bin ich überzeugt, den Krieg in dieser großen Linie konsequent auf Menschenvernichtung hin führt, dann habe ich persönlich keine Zweifel, daß der Russe im Laufe dieses Jahres und des nächsten Winters

ausblutet. Ich habe diese Hoffnung weder im Jahre 1941 noch im Jahre 1942 ausgesprochen, und ich persönlich habe immer, basierend auf der Rechnung von 2oo Millionen Menschen, die dem Russen zur Verfügung stehen und basierend auf der brutalen sowjetischen Art des Rekrutierens, damit gerechnet, daß der Russe noch genügend Menschen hatte. Gerade weil ich in den vergangenen 2 Jahren in meiner Beurteilung des vorhandenen Menschenmaterials so absolut nüchtern gewesen bin und mir auch immer nüchtern die Zahlen habe geben lassen und sie nüchtern betrachtet habe, komme ich zu der Überzeugung, daß das Ausbluten dieses Volkskörpers, genannt Rußland, möglich ist, und zwar innerhalb der nächsten 12 Monate. So ist in großen Strichen m.E. die Kriegslage.

Zwei Dinge gehen gleichlaufend weiter, das eine ist der Angriff auf die Heimat durch die gegnerische Luftwaffe. Dieser Angriff-, wir wollen uns nichts vormachen, ist schwer und belastet sowohl die Heimat wie die Front, weil der Frontsoldat dadurch in Sorge kommt für seine Angehörigen zu Hause und sein Herz dadurch beschwert wird, die Heimat, weil im Westen Tag für Tag die Männer in den Keller gehen müssen mit Frau und Kindern und dadurch in ihrer Gesundheit und ihren Nerven geschwächt werden. Diese Angriffe sind belastend, weil Menschenverluste eintreten, obwohl sie sich - als Chef der Polizei habe ich die genauen Zahlen bekommen - täglich in absolut erträglichen und mäßigen Grenzen halten. Sie wirken belastend vor allem durch die Zerstörung der Wohnstätten, der Heime und des Hausrats und sind darum insgesamt ein schwerer Teil des Krieges.
Demgegenüber steht, gerade in den letzten Wochen, eine absolute Verbesserung der Abwehr, sodaß die Angriffe der feindlichen Luftwaffe nicht mehr das sind, was sie vor 2 oder 3 Monaten waren. Sie fordern heute von dem Gegner ein absolutes Risiko in Abschüssen von 2o - 3o Flugzeugen bei jedem Angriff.

Auf der anderen Seite läuft der U-Bootkrieg weiter, der eine furchtbare Würgefaust an der Kehle des Gegners ist. Ich habe die feste Überzeugung, daß dieser Würgegriff sich niemals lockern wird, sondern daß er gleichbleibt, ja, sich noch verstärken wird. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, daß es England in den letzten Monaten versorgungsmäßig schlechter zu gehen beginnt. Das bedeutet in keiner Weise, daß England nun heute oder morgen zusammenbricht, aber es bedeutet, daß wir uns einmal dem Zeitpunkt nähern werden, an dem irgendeiner der Gegner, wenn Rußland besiegt und als Kriegsfaktor ausgeschieden ist, sich überlegen wird, ob der Krieg sich für ihn überhaupt noch rentiert. Es ist meine Überzeugung, mein Glaube, mein Wissen, daß am Ende dieses Krieges, ganz gleich, wieviel Tage, wieviel Monate, wieviel Jahre er dauern kann, das Reich, das Germanische Reich deutscher Nation, seine geschichtliche Bestätigung und Berechtigung finden wird, daß wir freien Ausweg und freie Bahn im Osten haben und dann endlich wieder nach vielen Jahrhunderten ein germanisches Weltreich entstanden sein wird. Es wird das Ergebnis, es wird die Frucht all' der vielen Opfer sein, die gebracht wurden und noch gebracht werden müssen.

Soweit der kurze Überblick, wie ich immer nüchtern, aber auch immer optimistisch, die Gesamtkriegslage sehe, und wie ich glaube, sich die Ereignisse in den nächsten Monaten abwickeln werden. Wenn wir zusammenkommen, haben wir niemals vergessen, uns immer wieder auf unseren Weg zu besinnen. Wir in der ϟϟ sind nicht angetreten, Tagespolitik zu machen oder in der kleinen Parteipolitik aufzugehen. Wie waren wir in der Kampfzeit, in den allerersten Tagen, als Sepp Dietrich und ich in München die ersten Staffeln aufstellten, so furchtbar stolz, als wir zum 12. Mann den 13. dazubekamen und es dann gar 100 wurden; es war ein ganz großes Ereignis. Genau wie wir uns damals nie um Einzelfragen gekümmert haben, so auch heute. Es war uns gleichgültig, was sonst damals viele Leute in der jungen Partei bewegte, ob der Gauleiter so und so, der Kreisleiter so und so heißt, ob wir bei den Wahlen 5 Stimmen mehr oder weniger gewannen - dies war alles völlig uninteressant für uns. Es war alles so leicht für uns: der Mann, den der Führer einsetzte, wurde von uns gehalten, ob wir ihn mochten oder nicht mochten, das spielte keine Rolle. Wir hatten einen Vorgesetzten, einen Führer, dem wir treu ergeben waren, das war Adolf Hitler. Was er bestimmte, wurde getan. Die Tagesfragen, sie mochten für andere Leute noch so interessant

sein, waren es für uns nicht, denn Ihr werdet mir recht geben, gerade Ihr Alten, die Ihr in der Kampfzeit mit dabei wart, all' diese kleinen Schmerzen in dem oder jenem Gau, bei der oder jener Wahl, von denen wir heute garnichts mehr wissen, sind heute Schuttablage der Vergangenheit. Vielleicht daß einmal einer, der irgendwo aus der alten Zeit von seiner Staffel erzählt, dann wieder einmal etwas ausgräbt, daß er sagt: "Mein Gott, ja, den hat es auch gegeben, um den war ja ein Riesenkrach damals". Genau so, wie wir damals keine Tagespolitik trieben, kennen wir auch heute nur die große Linie und stellen uns/darauf ein: /stur

1. Wir haben nur einen Mann, dem wir gehorchen und treu sind, das ist der Führer.

2. Wir kennen keine Provinzen, keine Gaue, keine Länder, wir kennen nur eins - das Reich!

Es ist immerhin ganz gut, wenn man sich dies einmal ins Gedächtnis zurückruft. Dinge, die heute selbstverständlich sind, waren es für uns schon damals. Bei uns waren schon in der Kampfzeit die Standarten der Allgemeinen-SS durchnummeriert. Das ging von der Standarte 1 in München bis zur Standarte 6 in Berlin, bis zur Standarte 11 in Wien, obwohl Österreich damals, weiß Gott, noch nicht zum Deutschen Reich gehörte. Sie trugen damals alle dieselben Uniformen, dasselbe Braunhemd, später denselben schwarzen Rock, dieselben Spiegel, dieselbe Mütze, keine Gauabzeichen, keine Gaufarben, da wir nichts mehr von Bayern oder Pommern oder Österreich wissen wollten. Das alles war für uns schon im Jahre 1929 Vergangenheit. Wir haben s tu r, das kann man wohl sagen, und wir sind stolz, daß wir so stur waren , stur und bockig, wie eben nur ein Germane sein kann, nur das Reich gesehen und werden immer nur das Reich sehen. Wir sind SS-Männer und SS-Führer, Mannen und Ritter des Reiches, und wir, die erste Generation der SS, werden es als politisches Erbe jedes Einzelnen in die SS hineinlegen, daß wir immer nur das Reich sehen, in allerg rößtem Ausmaß das Germanische Reich deutscher Nation. Wir sind als konsequenteste Nationalsozialisten ausgegangen von der Blutsfrage, wir haben als erste diese Blutsfrage wirklich in die Tat umgesetzt, wobei wir unter Blutsfrage natürlich nicht den Antisem itismus verstehen. Daß wir uns von dem Juden befreit haben, ist genau so, wie sich jeder entlaust, sobald er das kann. Es ist keine

Weltanschauungsfrage, daß man sich von den Läusen befreit, das ist eine Frage der Reinlichkeit. So ist auch der Antisemitismus für uns keine Weltanschauungsfrage gewesen, sondern eine Angelegenheit der Reinlichkeit, die wir nun bald durchgestanden haben. Wir haben nur noch 20ooo Juden in ganz Deutschland und dann ist es vorbei. Für uns war das andere, die Blutsfrage, die Hauptsache, d.h. das Besinnen auf unseren eigenen Wert, das Besinnen darauf, was die Grundlage dessen ist, was unser deutsches Volk zusammenhält.

Genau wie heute, wie in den Jahren 1938 - 1943 erfuhren wir, wie schon damals, dieselben kurzbeinigen Anwürfe: Ja, wenn Sie den nordischen Menschen so herausstellen, da schaffen Sie ja eine neue Spaltung in deutschen Volk, eine neue Klassifizierung, einen neuen Klassenhaß. Bedeutende Parteigenossen sagten mir: "Wir beseitigen die soziale Klassifizierung und Sie tragen die rassische in das deutsche Volk hinein". Ich habe den Leuten immer geantwortet: "Wenn Sie das negativ sehen wollen - und es gibt nichts auf der Welt, was Sie nicht negativ sehen könnten - dann können Sie/natürlich auch negativ ansehen. Ich fasse das anders, und zwar auf folgender Ebene: Was ist das umfassende Element, das den Mann in Ostpreußen mit dem im Schwarzwald, den in Schleswig-Holstein und in Hamburg mit dem Mann in München, in Graz, in Pommern, in Berlin und im Rheinland verbindet? Was ist der Grund, der all' das trägt, was uns lieb und teuer und wert ist? Es ist das, was wir Deutsche die aus unserem Blut kommende Kultur nennen, es ist der germanische, es ist der nordische Blutsanteil. Dieselben Vorwürfe haben wir genau so später gehört, da hat es geheißen: "Ja, natürlich, das ist schön, sehr schön, aber Sie nehmen uns alle Unteroffiziere weg, Sie haben es natürlich furchtbar leicht, mit dem ausgesuchten Menschenmaterial kann jeder etwas leisten". Später hat es auch geheißen: Sch ade um die guten Leute! Wenn die Führung nicht wäre. Sie meinen es alle gut, aber sie können es bloß nicht".

/das

Wir sind und bleiben, das werden wir bleiben, auf unserer Grundlage und auf unserer Ebene, von der gehen wir nicht ab. Glauben Sie mir, es freut mich manchmal garnicht, daß ich aus Kriegsnot-

wendigkeit den Bogen für die Waffen-SS jetzt weiter spannen muß, als ich ihn spannen möchte. Es gab eine Zeit, da habe ich es für absolut richtig gehalten, daß wir den Bogen weiter spannten, und zwar deswegen, weil vier bezw. nur drei Divisionen, die wir damals hatten, nämlich VT, die Verfügungstruppen-Division, die Leibstandarte, die damals noch keine vollständige Division war, die Division "Totenkopf" und die Polizei-Division, die damals noch nicht als reine SS-Division anzusprechen war, in keiner Weise ausreichten. In jener Zeit war ich derjenige, der sagte:

1. Jetzt im Kriege ist die Zeit der Bewährung,

2. gerade jetzt werden wir die SS-Divisionen brauchen,

3. ich muß den Bogen weiter spannen, denn sonst erstickt die Truppe im Frieden in sich selbst. Wir werden im Frieden entweder zuviel Menschen in jungen Jahren, vor allem im Führerkorps, verabschieden müssen, um neuen, jungen Kräften das Vorwärtsrücken zu ermöglichen, oder, wenn wir das nicht machen, dann veraltet das Führerkorps und die Jugend hat keine Möglichkeit zum Vorwärtskommen, zu einer Stellung, in der sie etwas leisten kann.

Deshalb habe ich damals mit vollem Wissen darauf gedrängt, neue Divisionen aufzustellen, obwohl viele meiner SS-Führer deswegen Bedenken hatten und in Sorge waren, weil sie sich sagten: "Zum Donnerwetter, diese Kompaniechefs, die wir an die neuen Divisionen abgeben müssen, die könnten wir sehr gut bei uns brauchen, diese Bataillons-Kommandeure, die fehlen uns jetzt in den alten Divisionen". Und wir haben diese neuen Divisionen zusammengebracht. Aus der Kriegsnotwendigkeit heraus haben wir heute das Maß, das wir für den Frieden brauchen, nämlich rund 10% der Friedensstärke der deutschen Armee, erreicht. Aber aus Kriegsnotwendigkeit heraus müssen wir heute den Bogen noch weiter spannen, wobei ich Ihnen jedoch eins versichere, daß wir im Frieden die Klugheit haben werden, uns zu begrenzen, damit die Qualität und die rassische Auslese immer dieselben bleiben, denn wir leben und gedeihen nur dadurch, daß wir eine Minderheit sind, die die Möglichkeit hat, aus tausenden von Menschen die besten und qualifiziertesten herauszuholen. Nur dadurch sind wir fähig, und damit komme ich auf ein Gebiet, das sich uns inzwischen erschlossen hat, aus den Volksdeutschen der ganzen Welt, seien sie heute noch in Rumänien, Ungarn, Serbien und Kroatien und aus den Germanen aus ganz Europa, die aufgeschlossenen

und wertvollen Menschen an uns zu ziehen, um später im Laufe der nächsten Jahre, nicht in Jahrzehnten, meine Herren, in einem notwendigen Entwicklungsprozeß, diese Völker in das Reich einzuschmelzen. Wir müssen uns über eine Entwicklung, die ich kurz folgendermaßen skizzieren will, klar sein:

Als das Reich 1871 von Bismarck wieder gegründet wurde, war sich dieser weise Staatsmann bewußt, daß die Württemberger, Bayern, Badener und Sachsen nicht Preußen werden konnten; sie wollten Deutsche sein. Deutsche konnten sie wirklich sein, weil das der, alle diese Stämme und Staaten verbindende und ihnen übergeordnete Begriff war, weil es die Ordnung war, die größer und besser war als das einzelne Staaten- und Ländertum.

Bismarck hat die Frage "Klein-Deutschland - Groß-Deutschland" dahin entschieden, daß er Klein-Deutschland geschaffen hat, während Groß-Deutschland alle deutschen Stämme, die Ostmark und das Sudetenland, einbezogen hätte. Als dann im Jahre 1938, neunzig Jahre nach der deutschen Revolution 1848, das damals angestrebte Groß-Deutschland vom Führer verwirklicht wurde, da sind die Österreicher, die Ostmärker, die nicht Deutsche schlechthin werden konnten, Großdeutsche geworden, wobei Voraussetzung ist, daß man von dem einen, der in das Reich, in diese Blutsgemeinschaft, die auch hier wieder die einzig echte, tragende Basis ist, hineinkommt, nicht allein verlangen kann: Du mußt jetzt Großdeutscher sein, wir aber bleiben natürlich Reichsdeutsche, wie es so schön heißt und sich manchmal sehr unliebsam auswirkt, sondern die gesamte Nation muß ein echtes Bekenntnis zu diesem Groß-Deutschland ablegen, zu seiner neuen, größeren Ordnung.

Und dann kommt auf der Basis des gleichen Blutes der größte und schwierigste Prozeß, den ich auch wieder in zwei Etappen teilen möchte. Der eine Teilprozeß bedeutet die Eingliederung derjenigen Völker in die germanische Gemeinschaft und in das Germanische Reich, die früher einmal bei Deutschland, beim deutschen Kaiserreich, d.h. dem heiligen, römischen Reich deutscher Nation, waren, nämlich Flandern, Wallonien und Niederlande; sie waren einst ein Teil des Reiches. Darüber hinaus müssen wir die Kraft habenm, auch die germanischen Völker und Staaten an uns heranzuziehen und in

unsere Gemeinschaft aufzunehmen, die niemals Glied des deutschen Reiches waren, nämlich Dänemark und Norwegen, das dänische und norwegische Volk. Sie werden von einem Norweger niemals erwarten können, - verstehen Sie micht recht, wenn ich sage, daß er ein Deutscher werden wolle. Von anständigen Norwegern wird keiner die Charakterlosigkeit begehen, zu sagen: ich werde Deutscher. Er kann es nicht, wenn er ein anständiger Mann ist - und wir wollen ja nur die anständigen - sagen: Heute bin ich Norweger, nun hat Deutschland unser Land besetzt, darum werde ich jetzt Deutscher, das ist sehr opportun. Er kann aber sagen: Der Deutsche ist Germane, und zwar ist das deutsche Volk das größte germanische Volk. Auch wir sind Germanen. Als Germanen, als Brüder, als Völker gleichen Blutes und gleicher Herkunft bekennen wir uns zu demselben Ideal, nämlich zu einem germanischen Reich.

Es ist eine der größten Aufgaben der SS, dieses germanische Reich zu verwirklichen. Sie wurde der SS übertragen, weil wir, ohne uns jemals korrigieren zu müssen, vom Jahre 1929 an kompromißlos diesen Weg des Blutes gegangen sind und niemals einen Abstrich von unserem Programm gemacht haben.

Ich habe in den verschiedenen Ländern sehr bald eine germanische SS gegründet, wie haben sehr bald germanische Freiwillige herausgeholt. Es war dies nicht immer und ist auch heute noch für manchen politischen Führer in diesen Ländern keine Freude. Ich habe ihnen von Anfang an gesagt: "Sie können tun und lassen, was Sie wollen, Sie können aber von einem überzeugt sein, daß in Ihrem Land eine SS aufgestellt wird und daß es in Europa nur eine SS, nämlich die germanische SS, die vom Reichsführer-SS geführt wird, gibt. Sie können sich wehren, Sie können sich nicht wehren, das ist mir völlig gleichgültig, wir machen dies auf jeden Fall". Das haben wir grob und schlicht und deutlich von Anfang an gesagt.

Ich habe auch von Anfang an gesagt: " Wir erwarten von Euch nicht, daß Ihr Eure Nation verleugnet, daß Ihr etwas tut, was ein stolzer, anständiger Mensch, der sein Volk liebt, nicht tun kann. Wir erwarten von Euch nicht, daß Ihr aus Opportunismus Deutsche werdet, wir erwarten aber von Euch, daß Ihr Euer nationales Ideal dem größeren Blutsideal und geschichtlichen Ideal, dem germanischen Reich, unterordnet".

Außerdem steht für uns fest, daß wir alle als Angehörige germanischer Völker froh und dankbar sein können, daß das Schicksal uns aus den Reihen der Germanen einmal in Jahrtausenden ein solches Genie, einen solchen Führer, nämlich unseren Führer Adolf Hitler, geschenkt hat und daß Ihr froh sein könnt, wenn Ihr mittun dürft".

Was ich vorher über die Volksdeutschen sagte, möchte ich, obwohl ich hier keine einzelnen dienstlichen Fragen besprechen will, zu einem kleinen Teil doch noch dienstlich, truppendienstlich, erwähnen. Ich bitte, daß Sie niemals den psychologischen Fehler begehen, von Deutschen, die aus Rumänien oder aus Ungarn oder aus Kroatien kommen, von Rumänen, Ungarn oder Kroaten zu sprechen. Ich bitte auch, daß Sie niemals den Fehler begehen, einen Mann, der schlecht deutsch spricht oder nicht deutsch lesen und ~~sprechen~~ schreiben kann, fühlen zu lassen, er sei Deutscher zweiter Klasse, er könne ja garnicht richtig deutsch lesen und deutsch schreiben. Ich bitte Sie, zu bedenken, und ich spreche auch hier ein ganz nüchternes Urteil aus, daß dieses Deutschtum auf dem ganzen Balkan, erst recht das Deutschtum überm Meer in Amerika, das wir eines Tages millionenweise herüberholen werden und herüberholen müssen, Jahrhunderte ~~hindurch~~ durchgehalten hat. Ich bin allerdings der Überzeugung, daß, wenn nicht jetzt in diesen Jahren ein mächtiges deutsches Reich mit seinem ungeheueren inneren Aufschwung und ein großer deutscher Führer gekommen wäre, es mit diesem Deutschtum zu Ende gegangen wäre. Ein Mensch kann seiner Umgebung, wenn er sehr charaktervoll ist, persönlich Jahre, vielleicht Jahrzehnte widerstehen. Ein Volkstum kann sich dem Einfluß seiner Umgebung, namentlich wenn es sich um kleine Gruppen handelt, nicht entziehen, und wir dürfen nie vergessen, diese Deutschen wohnen ja im allgemeinen nicht zu Hunderttausenden beisammen, sondern es wohnen hier einmal tausend, dort einmal tausend, wenn es hoch kommt 2o ooo in ein paar Dörfern beisammen, aber in größerer Zahl wohnen sie nie geschlossen beisammen. Sie sind also immer umspült und umgeben von fremdem Volkstum, sind vor allem immer umstellt ~~umspült~~ vom Staatsvolk, da ja nicht sie, sondern die anderen das Staatsvolk sind. Sie sind Staatsbürger eines Staates fremder Nationalität, der im Zweifelsfall ihr Feind ist. Im besten Falle - das war in Rumänien - verhält sich dieses Staatsvolk zu den Volks-

deutschen halbswegs neutral und objektiv. Dazu kommt, daß diese Deutschen in den Jahrhunderten deutscher Schwäche vom 3o-jährigen Krieg bis jetzt in einer Umgebung gelebt haben, die nicht dazu angetan war, das Deutschtum zu stärken, sondern viel eher es umzubringen.

Es kam noch etwas hinzu: Wollte irgendeiner von diesen Volksdeutschen etwas werden, dann konnte er das nur, wenn er als Beamter oder als Offizier in den Staatsapparat des fremden Volkes eintrat. Es ist kein Zufall, daß z.B. in der ungarischen Generalität ein so erheblich hoher Prozentsatz ursprünglich deutscher Menschen ist, die allerdings, wenn sie etwas werden wollten, in den meisten Fällen ihren Namen ändern mußten. Taten sie das nicht, dann wurden sie in vielen Fällen vorzeitig abgesägt. Ich spreche hier keine Gehässigkeiten aus, sondern stelle nur Tatsachen fest. Als Beispiel will ich den jetzigen Chef des ungarischen Generalstabes, den General Sombacké, erwähnen, der in seiner Jugend auf der österreichischen Militär-Akademie noch den recht guten deutschen Namen Knaus gehabt hat, und ich erinnere an den Feldmarschalleutnant Raab, der ja jetzt bekanntlich in Pension ist. Beide sind sie deutscher Herkunft, und man könnte ungezählte hunderte von führenden Menschen dieser Staaten nennen, die alle deutscher Abkunft sind, die in das fremde Volkstum hineingehen mußten und die dann eine Auslaugung der wertvollsten Teile des eigenen Volkstums bildeten.

Wenn wir nun von diesem Volksdeutschtum, das sich im Südosten noch erhalten hat, Söhne bekommen, teils aufgrund freiwilliger Meldungen, teils aufgrund einer Aushebung, weil wir die Volksgruppen durch die SS vom Reich aus organisiert haben, so haben wir tatsächlich, ohne eine staatliche Macht zu besitzen, in dem Volkstum eine solche moralische Kraft und Gewalt, daß wir einen Mann moralisch zwingen können, bei uns in Deutschland zu dienen. Dies ist ein hoher Beweis für die Kraft der gesamten deutschen Volksgemeinschaft.

Wenn Sie nun solche Männer bekommen, dann dürfen Sie ihnen das Eingehen in unsere Gemeinschaft bei uns nicht schwer machen, vor allem nicht dadurch schwer machen, daß Sie ihnen den Namen

geben, den sie ausgerechnet nicht hören wollen. Ein Siebenbürger Sachse will nie hören, daß er Rumäne sei; gerade dagegen hat er sich, haben seine Väter sich seit 7oo Jahren gewehrt. Ein Deutscher aus Ungarn will nicht hören, daß er Ungar sei. Wenn Sie wissen, wie er von manchen ungarischen Gendarmen und Behördenangestellten richtig geprügelt wurde, bis er endlich zu uns gekommen ist, wie seine Mutter geprügelt wurde, seine Eltern vom Hof vertrieben worden sind, dann können Sie sich vorstellen, wie bitter es für ihn ist, wenn er nun endlich zur deutschen Truppe kommt und Sie sagen zu ihm: Da kommt ein Ungar. Oder Sie können sich vorstellen, wie bitter es für ihn ist, wenn ihm vorgeworfen wird, er könne nicht deutsch lesen und schreiben, wofür er doch garnichts kann. Wenn wir nicht in einer deutschen Volksschule, in einer deutschen Schule gewesen wären, würden wir ja auch nicht deutsch lesen und schreiben können. Wenn wir gezwungen worden wären, in eine polnische Schule zu gehen, würden wir eben auch polnisch schreiben, obschon ~~trotzdem~~ wir uns als Deutsche bekennen; so ist es ja vielfach bei unseren Volksdeutschen.

Ich darf also Ihrer aller Verständnis und menschliches Eingehen auf diese Fragen erwarten, daß die Führer neben ihren vielen anderen Pflichten sich auch darum annehmen, daß bei jeder möglichen Gelegenheit diesen Männern deutscher Unterricht im Lesen, Schreiben und Sprechen gegeben wird. Ich betone diese Frage deswegen so stark, weil wir durch Verhandlungen jetzt erreicht haben, daß wir in Rumänien auch die Deutschen, die bisher in der rumänischen Armee gedient haben, anwerben dürfen und wir mit einem großen Zustrom aus dem Deutschtum Rumäniens rechnen können. Ich glaube, 4 Jahre Krieg haben bewiesen, wie richtig unsere Auswahl insgesamt war, wie richtig die Erkenntnis war, daß man nur mit dem besten Blut Bestes leisten kann, körperlich und geistig, daß ich die germanische Idee, daß ich weltanschauliche Forderungen, d.h. Forderungen, die einen inneren seelischen Mut voraussetzen, nur an Menschen stellen kann, die mit ihrem Blute daraufhin "Ja" sagen können.

Sehen Sie, im Jahre 1939, als der Krieg kam, war das, was wir behauptet hatten, wovon wir überzeugt waren, daß es richtig sei, noch unbewiesen und wurde von vielen abgelehnt. Wir waren für das deutsche Volk einerseits die SS, die GESTAPO, andernteils die Truppe

1919 PS 188

von der man wußte, daß sie auf den Nürnberger Parteitagen in sehr guter Form auftrat, aber wir haben für unsere Idee bis zu den Jahren 1938 und 1939 noch keinen geschichtlichen Beweis geben können. Jetzt, nach 4 Jahren Krieg, hat unsere Anschauung absolut die Probe bestanden. Wir können heute feststellen, daß viele Dinge in diesem Krieg schlecht gelaufen wären, wenn nicht an manchen Stellen, wo es schwer und kritisch war, eine Division oder ein Korps von uns gestanden hätte.

Ich sehe es als unsere Hauptaufgabe neben allen tatsächlichen Leistungen, ich sehe es als unsere selbstverständliche Pflicht und Aufgabe, die unserer Wesensart entspricht, an, daß wir über alle Zwischenfälle des Krieges, über jedes Hoch und Tief, das das Schicksal eines Krieges mit sich bringt, krisenfest in jeder Hinsicht sind. Zunächst sind wir schon krisenfest in konfessioneller Hinsicht, eine Seite des menschlichen Lebens, die je nach dem sehr gefährlich werden kann, weil von ihr aus ein starker Einfluß auf die Menschen ausgeübt werden kann. Sie wissen selbst, daß auch von wohlmeinenden Menschen oft und immer geraten wurde: seid doch nicht gar so radikal, es ist doch völlig gleichgültig, ob der oder jener in die Kirche läuft, es ist doch gleichgültig, wenn seine Frau eine fromme Katholikin ist. - Nein, meine Herren, das ist nicht gleichgültig. Wenn er so fromm sein will, dann steht es ihm absolut frei, zum übrigen deutschen Volk zu gehen; dagegen habe ich garnichts. Ich möchte aber bei uns in der SS nur Männer haben, die von keinem Gebot eines Papstes, eines Bischofs, eines Kardinals oder irgendeines Pfaffen, der sein Brot recht munter und recht reichlich im Dienste dieses Berufes verdient, berührt werden. Die Menschen, die bei uns sind, dürfen nur ein Gebot kennen: das ist der Befehl des Führers, und das sind die Gesetze unseres Blutes, das ist das Gebot des Reiches. Etwas anderes dürfen wir nicht kennen, und wir waren, Gottseidank, in dieser Hinsicht stets konsequent, und wir sollen, je länger der Krieg dauert, umso konsequenter sein. Es mag sein, daß wir weiter Verluste haben, Verluste an Männern, die wir, wie ich glaube, immer wieder dank der anständigen Einstellung der deutschen Jugend, ausgleichen werden, Verluste an Unterführern, die schon schwerer auszugleichen sind, weil viele der alten erfahrenen Männer, die wir zu Unterführern machen könnten, schon gefallen sind, Verluste an Führern, die am schwersten

auszugleichen sind. Es mag sein, daß wir da oder dort im Laufe dieses Schicksalskrieges zahlenmäßig vielleicht einmal weniger werden, es darf aber niemals sein, daß diese eiserne Gemeinschaft, die keinen Riß und keinen Spalt hat, wo irgendetwas eindringen könnte, daß diese Gemeinschaft weniger hart wird, daß sie in irgend einem Punkt nachgibt oder daß sie irgendwann einmal weicht. Wir müssen diejenigen sein, die wirklich schon die Härte des Krieges kennen, und das kann niemand so von sich behaupten als wir, die wirklich wissen, wie schwer manche Probleme sind, hier draußen in den besetzten Gebieten mit all' seinen unschönen Erscheinungen, die ein Krieg immer mit sich bringt wie Gewinnsucht, Feigheit, Bonzentum und all' die Dinge, die ein Krieg im dritten, vierten und fünften Jahr immer ~~mit~~ nur sich ~~bringen~~ zeigen wird, die man zwar nicht überbewerten, die man aber auch ganz nüchtern nicht übersehen darf. Ich glaube, wir können für uns insgesamt in Anspruch nehmen, daß wir die Schwere des Krieges auf jedem Sektor, sei es an der äußeren Front mit der Waffe, sei es im besetzten Gebiet mit der Polizei, sei es in der Heimat mit dem ~~Kops, das,~~ wie ich immer wieder sagen muß, von unserem toten Kameraden Heydrich so hervorragend aufgebaute Korps des Sicherheitsdienstes, kennen. Wir kennen jeden Sektor und haben in jedem Sektor zu kämpfen, wir können für uns in Anspruch nehmen, daß niemand in ganz Deutschland die Sektoren so kennt, wie wir ~~sie kennen~~. Darum kennt niemand die Schwere des Krieges so wie wir, und trotzdem erwarte ich von Euch, daß keiner von Euch jemals auch nur in der innersten Kammer seines Herzens verzage, jemals mißmutig oder miesepetrig oder humorlos in die nächsten Monate des Krieges hineingeht. Wir wissen, daß diese Auseinandersetzung mit Asien und mit dem Judentum in der ganzen Welt geschichtlich notwendig ist. Sie ist der Auftakt für den Zusammenschluß des europäischen Kontinents, sie ist die einzig geschichtliche Möglichkeit daß wir, nachdem das Schicksal uns den Führer Adolf Hitler geschenkt hat, endlich das Germanische Reich schaffen. Sie ist die Voraussetzung dafür, daß unsere Rasse, unser Blut in den Jahren des Friedens, in denen wir hart, sparsam und bitter leben und wieder arbeiten müssen, sich den Siedlungsraum rodet und schafft, in dem wir neues Blut wie in einem Pflanzgarten vermehren können, damit der Kontinent als germanischer Kontinent in der Lage ist, in ein oder zwei oder drei oder fünf oder gar zehn Menschenaltern die Auseinandersetzung

mit diesem horden- und menschenausspeihenden Kontinent Asien, vielleicht auch mit den sonstigen farbigen Völkern, denen vielleicht eine gewisse Blüte bevorsteht, siegreich durchführen zu können und damit unsere Welt und unser Blut zu erhalten. Unsere Kinder, unsere Enkel, die Welt unseres Blutes, die Welt germanischer Art, die Welt nordischen Lebens sind nun einmal das Liebste, das wir haben.

Wir wissen, daß diese kriegerische Auseinandersetzung mit dem Menschenüberdruck von Asien, mit den 2oo Millionen Russen, notwendig ist, wir werden diesen Krieg gewinnen, so wahr ich hier in dieser Universität von Charkow sitze. Wir werden durch manches Tal, durch manchen Engpaß hindurchgehen müssen, und es werden manche auf diesem Wege müde werden, natürlich am ersten die, die garkeinen Grund dazu hätten, die aber - auf deutsch gesagt - das Herz in der Hose haben. Es wird mancher weiche Knie bekommen, das ist nicht wichtig, es kommt lediglich darauf an, daß man steht, daß wir stehen. Für unseren Pflichtenkreis und unsere Aufgaben, die wir neben denjenigen Aufgaben haben, die der gesamten deutschen Wehrmacht und dem gesamten deutschen Volk aufgegeben sind, kommt es für uns als SS darauf an, daß Sie als Kommandeure, als Chefs, als Führer mir die Jungen immer wieder erziehen im weltanschaulichen Unterricht. Das möchte ich Euch ins Herz einprägen, darum möchte ich Sie bitten, das ist das, was ich von Ihnen fordere und verlange, daß Sie sich um den Mann, um diejenigen, die wir heute nicht mehr als Freiwillige, sondern als Gezogene in unsere Reihen bekommen, kümmern, daß Sie sie führen und niemals aus der Hand und aus den Fingern lassen, bis sie wirklich von unserem Geist durchtränkt sind und so kämpfen, wie die Alten unter uns kämpfen.

Das ist das, um was ich Sie bitte und was ich von Ihnen verlange. Wir haben nur eine Aufgabe, nämlich zu stehen und diesen Rassenkampf erbarmungslos zu führen.

Ich spreche jetzt noch einmal etwas aus, was ich heute schon zu den Männern an einer anderen Stelle sagte; daß Sie diese

ausgezeichnete Waffe, ~~der~~ der Ruf des Schreckens und des Terrors, der uns bei den Kämpfen um ~~nach dem Siege von~~ Charkow vorausging, niemals schwach werden lassen, sondern sie nur noch verstärken. Man heiße uns in der Welt, wie man uns heißen will, die Hauptsache ist allein, daß wir die ewig treue, gehorsame, standfeste und niemals besiegbare Truppe des germanischen Volkes und des Führers sind.

Die Schutzstaffel des germanischen Reiches.

Heil Hitler!